

Das Schulbuch : Ergebnis einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach

Autor(en): **Noelle-Neumann, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Schulbuch*

Ergebnis einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach

Elisabeth Noelle-Neumann

Die Repräsentativumfrage, die bei Eltern schulpflichtiger Kinder und bei Lehrern im Auftrag des Verbandes der Schulbuchverlage e.V. vom Institut für Demoskopie Allensbach im Winter 1969/70 vorgenommen wurde, behandelte mit Vorrang drei stark diskutierte Themenbereiche.

Eigene oder geliehene Schulbücher — für welches System und welche Kostenregelung soll man sich entscheiden?

Wieviel Einheitlichkeit, wieviel Vielfältigkeit ist bei Schulbüchern wünschenswert?

In der Öffentlichkeit hört man viel Kritik an den Schulbüchern — wie werden sie von Lehrern und Eltern beurteilt?

Von weiteren Themen, die in der Umfrage angeschnitten werden, sei hier noch erwähnt die Frage, ob die neuen technischen Lehrmittel — wie Lernmaschinen, Fernsehen, Film, Tonbänder — das Schulbuch verdrängen werden.

Befragt wurden vier im Bundesgebiet insgesamt ausgewählte repräsentative Querschnitte der Lehrer unter 50 Jahren, und zwar rund 200 Grundschul- und Hauptschullehrer, rund 100 Mittelschul-, Realschullehrer, rund 200 Gymnasiallehrer, rund 100 Lehrer an Berufsschulen, Handelsschulen, sonstigen beruflichen Schulen. Weiter wurden 600 Väter und Mütter schulpflichtiger Kinder befragt, und zwar wiederum so ausgewählt, daß Eltern mit Kindern aus allen vier Schularten repräsentativ zu Worte kamen. Ergänzend wurde schließlich ein allgemeiner Querschnitt der erwachsenen Bevölkerung mit rund 2000 Interviews summarisch zum Thema Schulbuch gehört.

Die allgemeine Bevölkerung, die Eltern und am stärksten die Lehrer plädieren in der Mehrheit dafür, daß die Kinder nicht mit geliehenen, sondern mit eigenen Schulbüchern arbeiten sollen. Etwa ein Drittel der Eltern, etwa ein Viertel der Lehrerschaft treten für das Leihsystem ein. Auch in Bundesländern,

in denen zur Zeit die Schulbücher an die Schüler ausgeliehen oder nur zum Teil übereignet werden — Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Schleswig-Holstein und West-Berlin —, hat dieses System nicht die Unterstützung der Mehrheit der Lehrerschaft, 41 Prozent sind dafür, 45 Prozent dagegen.

Der Teil der Elternschaft, der für die Kinder eigene Schulbücher wünscht, ist nicht nur zahlenmäßig größer, sondern auch stärker engagiert; wenn Eltern für das Leihverfahren eintreten, dann ist es im allgemeinen ein Indiz, daß sie sich nicht für Schulbücher interessieren, es sind die überwiegend gleichgültigen Eltern, die für das Leihverfahren eintreten.

Frage: «Manchmal hört man übrigens auch noch die Ansicht: Schulbücher braucht man nur so kurze Zeit, daß sich die eigene Anschaffung im Grunde gar nicht lohnt. Finden Sie das auch, oder finden Sie, der Kauf eigener Schulbücher lohnt sich trotzdem?»

Die Anschaffung eigener Schulbücher lohnt sich, finden —	Eltern mit		
	starkem Interesse für Schulbücher	mittlerem Interesse für Schulbücher	schwachem Interesse für Schulbücher
	92 %	53 %	17 %

Hier soll mit einer kurzen Zwischenbemerkung erläutert werden, nach welchen Kriterien entschieden wurde, wie stark sich Eltern für das Schulbuch interessieren. Als Anzeichen des Interesses wurde gewertet,

1. wenn erklärt wurde, man habe nach der Schulzeit den Wunsch gehabt, wieder in die Schulbücher zu schauen (61 Prozent aller befragten Väter und Mütter gaben das an),
2. wenn vom Befragten innerhalb der letzten vier Wochen ein Schulbuch durchgeblättert wurde (54 Prozent aller befragten Väter und Mütter hatten das nach eigener Auskunft getan),
3. wenn der Befragte sagt, er sei sehr gern zur Schule gegangen (dies sagten 29 Prozent aller befragten Väter und Mütter),
4. wenn der Befragte sagte, er habe innerhalb des letzten Jahres die Rezension eines

* Abgedruckt aus: «Bertelsmann-Briefe», Heft 70, Oktober 1970.

Schulbuches gelesen oder im Radio gehört (das sagten 13 Prozent aller Befragten).

Die Befürworter des eigenen Schulbuches stützen sich auf hauptsächlich drei Argumente, zwei pädagogische und ein hygienisches: «Jeder Schüler sollte eigene Bücher haben, damit er auch in späteren Klassen noch einmal nachlesen kann, was früher durchgenommen wurde» — «Es macht den Kindern viel mehr Spaß, mit eigenen Schulbüchern als mit geliehenen zu arbeiten» und «Es ist einfach unhygienisch, wenn man mit Büchern arbeiten muß, die andere schon vorher jahrelang benutzt haben.» Die erwachsene Bevölkerung insgesamt stellt übrigens kinderfreundlich den größeren Spaß am Lernen mit 45 Prozent Zustimmung an die Spitze der Argumente für das eigene Schulbuch und noch vor das finanzielle Argument zugunsten des Leihsystems: «Wenn die Kinder sich ihre Schulbücher ausleihen können, ist das für die Eltern eine große finanzielle Erleichterung» (42 Prozent). Als sachliches Argument, das für geliehene Schulbücher spricht, wird mit einiger Häufigkeit nur vorgebracht: «Schulbücher sind heutzutage zu schnell überholt und wechseln zu oft, deshalb reichen geliehene Schulbücher völlig aus» (37 Prozent der erwachsenen Bevölkerung, 43 Prozent der Eltern stimmen zu) — im übrigen eine Ansicht, der sich die Lehrer nicht anschließen, nur 15 Prozent sind dieser Meinung.

Lehrer argumentieren eher umgekehrt: Das Leihsystem berge die Gefahr, daß die Anschaffung von Büchern nach dem neuesten pädagogischen Stand gebremst und hinausgezögert werde (54 Prozent stimmen «voll und ganz» zu). Für den Besitz eigener Schulbücher führen sie vor allem pädagogische Gründe an: «Die Schüler sollten auch in späteren Klassen noch einmal nachlesen können, was sie früher gelernt haben, und deshalb ihre Bücher behalten» (78 Prozent);

«Als Schüler kann man nur richtig mit Büchern arbeiten, wenn man sich Notizen und Bemerkungen reinschreiben kann» (58 Prozent);

«Mit eigenen Büchern lernt sich's besser» (57 Prozent).

Dieses aus der Erfahrung des Pädagogen stark unterstützte Argument wird von den Eltern, die selbst eine abgeschlossene hö-

here Schulbildung haben, überwiegend geteilt, während Eltern, die ihre Allgemeinbildung in der Volksschule abschlossen, vom Eintragen von Notizen in Schulbüchern weniger halten.

Frage: «Manche Eltern sagen, die Kinder können besser lernen, wenn sie in ihre Bücher reinschreiben dürfen. Was meinen Sie: ist an dieser Ansicht etwas Wahres dran, oder würden Sie das nicht sagen?»

Es finden, an dieser Ansicht ist etwas Wahres dran —	Volks- schul- bildung	Eltern mit Mittel- schul- bildung	Abitur
	46 %	63 %	73 %

Man erkennt, daß das unbefangene Verhältnis zum Buch gerade durch die Freiheit, in Schulbücher eigene Notizen machen zu können, in breiten Schichten erst gewonnen werden muß.

Es folgt dann das Hygiene-Argument, von den Lehrern immerhin zu 57 Prozent, in Ländern mit Leihverfahren zu 59 Prozent unterschrieben. Wie steht es mit diesem Punkt wirklich? Die Schulbücher seien «schmutzig, unhygienisch», sagten Eltern, deren Kinder mit eigenen Büchern arbeiten, nur zu 2 Prozent; Eltern, deren Kinder mit geliehenen Büchern arbeiten, aber schon zu 20 Prozent. Bei einer Zusatzfrage ergab sich, daß heute jeder vierte Schüler, der mit geliehenen Schulbüchern arbeitet, zum Teil zumindest schmutzige, abgegriffene Schulbücher benutzt.

Dieses Thema abschließend, ist festzuhalten: Bei einer abwägenden Betrachtung, «Was würden Sie insgesamt zum Leihsystem für Schulbücher sagen: überwiegen da eher die Vorteile oder die Nachteile?», finden rund 60 Prozent der Lehrer, daß die Nachteile überwiegen, während 26 Prozent dem Leihsystem den Vorzug geben.

Die allgemeine Einstellung der Eltern geht dahin, für die Kinder gutausgestattete Bücher mit viel Illustrationsmaterial zu wünschen, «selbst, wenn sie dadurch teurer sind» (61 Prozent), während 28 Prozent meinen, einfacher gebundene Bücher mit weniger Bildern erfüllten genauso gut ihren Zweck. In allen Bundesländern, unabhängig von der jeweils gültigen Kostenregelung, ist die Mehrheit der Eltern für eine gute Ausstattung der Schulbücher.

Betrachtet man die starke Befürwortung eigener und gutausgestatteter Bücher, so werden realistische Bildungspolitiker sofort die Frage aufwerfen: Wie soll das finanziert werden?

Nach den Ergebnissen der Umfrage wäre in Ländern, in denen ein Übereignungssystem mit Übernahme der vollen Kosten durch den Staat nicht möglich ist, die Atmosphäre für ein Kostenbeteiligungssystem der Eltern durchaus gegeben.

63 Prozent der Elternschaft, 86 Prozent der Lehrer erklären, daß die meisten Eltern heute finanziell in der Lage wären, sich an den Anschaffungskosten für die Schulbücher zu beteiligen. Bei der Frage, wie hoch in einem Modellfall — Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern, der Vater bekommt im Monat DM 1000.— ausbezahlt — die Kostenbeteiligung sein sollte, nannten Eltern und Lehrer weitgehend übereinstimmend einen durchschnittlichen Satz von 40 Prozent.

In Bildungsfragen progressiv eingestellte Eltern befürworten mehr als andere, die Schulkinder sollten eigene Bücher haben. Die progressive Einstellung — nebenbei erläutert — wurde ermittelt mit Hilfe einer Batterie von vier Fragen. Es wurde geprüft, welche der folgenden Ansichten von den befragten Vätern und Müttern unterstützt werden.

1. «Die Wirklichkeit, Lebensbedingungen der modernen Gesellschaft sollten beim Schreiben von Schulbüchern mehr berücksichtigt werden» (60 Prozent der Eltern stimmten zu).

2. «Die Wünsche fortschrittlicher Pädagogen sollten beim Schreiben von Schulbüchern mehr berücksichtigt werden» (51 Prozent der Eltern stimmten zu).

3. «Die Kinder werden in den Schulen nicht genügend auf ihr späteres Leben vorbereitet» (31 Prozent stimmten zu).

4. «Die Lehrpläne an unseren Schulen sind eher veraltet» (15 Prozent stimmten zu).

Von manchen Bildungspolitikern wird heute gefordert, daß zumindest auf Kreisebene für jeden Schultyp und jede Klasse nicht mehr als zwei oder drei Schulbücher zur Auswahl zugelassen sein sollten. Rund einem Drittel der Lehrerschaft gefällt dieser Gedanke, 54 Prozent lehnen ihn ab. In den meisten Fällen, die untersucht wurden, unterscheiden sich die Lehrer verschiedener Schultypen über-

raschend wenig in ihren Ansichten. Anders hier: Der Vorschlag, sich auf zwei bis drei zugelassene Bücher im Schulkreis zu beschränken, begegnet einem recht verschiedenen Meinungsklima. Bei Grund- und Hauptschulen gibt es ein leichtes Übergewicht der Zustimmung: 48 Prozent der Lehrer sind dafür, 41 Prozent dagegen. Bei Realschulen, Gymnasien und Berufsschulen ist die Ablehnung des Gedankens recht deutlich, dabei am ausgeprägtesten in den Gymnasien: 24 Prozent der Gymnasiallehrer unterstützen den Vorschlag, 65 Prozent lehnen ihn ab. Das Hauptargument der Lehrer gegenüber den Plänen einer Auswahlbeschränkung der Schulbücher auf Kreisebene: Die Konkurrenz zwischen Verlagen und Autoren würde nachlassen und damit die Qualität der Schulbücher. Zu dem Argument: «Die Konkurrenz der Autoren verschiedener Verlage spornt dazu an, die jeweils neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Lehrbüchern zu bringen», erklären 70 Prozent der Lehrer: «Stimme voll und ganz zu.»

Die gleiche Einstellung zeigt sich bei der folgenden Testfrage an Lehrer: «Finden Sie es gut, daß es private Schulbuchverlage gibt, oder wären Sie dafür, daß Schulbücher grundsätzlich aus Staatsverlagen kommen?»

Für private Schulbuchverlage	87 %
Für Staatsverlage	7 %
Unentschiedene	6 %
	<hr/>
	100 %

Mit dem Dienstalter der Lehrer wächst die Neigung, einer Beschränkung der Auswahl auf zwei bis drei Bücher zuzustimmen. Lehrer mit weniger als zwanzig Jahren im Schuldienst sind im Verhältnis von fast 2:1 gegen solche Pläne, Lehrer mit zwanzig Jahren und mehr Schuldienst sind gegenüber dem Vorschlag gespalten im Stimmenverhältnis 1:1.

Ausführlich wurde in der Befragung der Lehrer der Vorgang der Einführung eines neuen Schulbuches behandelt. Offenkundig ist die Arbeit mit einem neu eingeführten Schulbuch für den Unterricht belebend.

75 Prozent der Lehrer sagten, daß sie nach der letzten Neueinführung eines Schulbuches in ihrem Fach den Unterricht umgestellt hätten (25 Prozent sagten, sie hätten den Unterricht stark umgestellt), 85 Prozent berich-

teten, daß sie mit dem neuen Buch lieber unterrichteten, das abgelegte Buch war im Durchschnitt nach Auskunft der Lehrer 7¹/₂ Jahre lang im Gebrauch.

Bevorzugtes Objekt der Kritik an Schulbüchern sind die Lesebücher, denen nachgesagt wird, daß sie das 19. Jahrhundert konservierten.

Was sagen die Eltern über die Lesebücher? Das Ergebnis ist eher überraschend. Zunächst: Mehr als 70 Prozent loben sie, 14 Prozent äußern sich kritisch. Konkret nach dem letzten Lesebuch befragt, das die Väter und Mütter sich angesehen haben, fällt das Urteil um so günstiger aus, je frischer der Eindruck noch ist. 73 Prozent derer, die im letzten Vierteljahr ein Lesebuch durchblättern, erklärten: «Paßt in unsere Zeit» im Vergleich zu 52 Prozent derer, bei denen es länger her ist, daß sie sich mit einem Lese-

buch beschäftigten. Unter frischem Eindruck sagten 15 Prozent, aus länger zurückliegender Erinnerung 22 Prozent, das Lesebuch gehöre eher in vergangene Zeiten. Allerdings fand auch kaum jemand (2 Prozent) das Lesebuch «fast zu modern».

Die technischen Lehrmittel betrachtet nicht einmal jeder zehnte Lehrer als Bedrohung, Gefahr für das Schulbuch. Etwas häufiger haben Eltern (22 Prozent) das Gefühl, die unaufhaltsame technische Entwicklung werde vielleicht auch das Schulbuch überflüssig machen, mit den neuen Hilfsmitteln werde das Lernen leichter sein, nachhaltiger, interessanter. Die Mehrheit — bei den Eltern 53 Prozent, bei den Lehrern sogar 84 Prozent — hält allerdings das Schulbuch für unersetzlich. Hauptargument: Man braucht das Schulbuch zum Nachlesen, Nachschlagen, Wiederholen und Einprägen.

Der Versuch mit Französisch-Unterricht an der Mittelstufe

aus: NZZ, 20. Februar 1971, Nr. 49

In der Februar-Ausgabe des *Schulblattes des Kantons Zürich* orientiert *Heinrich Spörri*, Mitarbeiter an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums, über den Versuch mit Französisch-Unterricht an der Mittelstufe der Primarschule des Kantons Zürich. Verbindliches Lehrmittel ist der *audio-visuelle Lehrang «Bonjour Line»*, mit dem in einer ersten Lernphase die Schüler lediglich durch das Hören, Sehen, Verstehen und Sprechen mit den Elementen der französischen Sprache vertraut werden. Die Lehrer der aus städtischen, halbstädtischen und ländlichen Verhältnissen stammenden Versuchsklassen erhielten eine Einführung in die audio-visuelle Methode und wurden gleichzeitig verpflichtet, an weiteren Kursen zur Förderung der persönlichen Sprachkenntnisse und der Sprechfertigkeit mit Arbeiten im Sprachlabor teilzunehmen.

Zur Überwachung und *Auswertung des Versuchs* wurden von Anfang an Fachleute beigezogen; im Schuljahr 1971/72 werden sich je ein Primar- und ein Sekundarlehrer vollamtlich sowie zwei Mittelschullehrer neben-

amtlich mit der Sachbearbeitung und der Beratung der Lehrkräfte befassen. Die wissenschaftliche Auswertung des Versuchs besorgen das *Institut für Arbeitspsychologie der ETH* und das *Pädagogische Institut der Universität Zürich*, wobei mit periodischen Tests in Abständen von einem dreiviertel Jahr die Leistungen gemessen werden. Ein Erhebungsbogen, der auch verbindlich ist für die Versuche in gleicher Richtung durchführenden Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Luzern und Solothurn, gestattet einen breiteren Erfahrungsaustausch und dürfte zudem einen maßgeblichen Beitrag zur *Koordination* des Fremdsprachenunterrichtes leisten.

Auswertung der ersten Versuchsphase

Während die erste Versuchsphase im Herbst 1968 mit 35 fünften Klassen begann, wurden 1969 und 1970 auch vierte Klassen in den Versuch einbezogen. 1971/72 dürften mit *rund 160 Versuchsklassen* 11 bis 12 Prozent des kantonalen Mittelstufenbestandes an diesem Versuch teilnehmen.